

Wein, Wein, nur du allein!

WEINKULTUR IN FELDKIRCH - VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Die klimatischen Bedingungen haben sich in den letzten Jahren denen des Mittelalters wieder angenähert, sogar heuer, als es in Sibirien einen Rekordwinter mit unter 50 Minusgraden gab und auch in Regionen Schnee fiel, wo sonst die Winter eher mild sind, war das Wetter hierzulande extrem mild. Als Feldkirch vor rund 800 Jahren gegründet wurde, war es ähnlich.

Und so betätigten sich schon die Grafen von Montfort als Weinhändler und Weinbauern, natürlich nicht selbst, sondern sie nutzten die Arbeitskraft ihrer Untertanen, die damals noch Leibeigene waren. Das älteste Steuerverzeichnis, das erhalten geblieben ist und um 1300 angelegt wurde, heißt nicht umsonst „Mistrodel“. Damit war keine lustige Rodelpartie gemeint, sondern die Auflistung der auf die einzelnen Hausbesitzer entfallenden Steuern, die als Mistfuhren für die gräflichen Weingärten abgeführt werden mussten.

St. Urban

Mit der Entlassung aus der Leibeigenschaft und der Verleihung des großen Freiheitsbriefes Ende des 14. Jahrhunderts wurde der Weinbau zu einem wichtigen Erwerbszweig der selbstbewussten Bürgerschaft. Bald gab es keine Patrizierfamilie mehr, die nicht ein paar Pfund Lohn Reben ihr eigen nannte und im Keller einige Fässer Feldkircher Landwein liegen hatte.



Bei entsprechendem Einfall des Sonnenlichts sind noch heute die Weinberge am Ardetzenberg zu erkennen.

Bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts war die Stadt Feldkirch, die als Perle in rebumrankter Schale gerühmt wurde, von Weinbergen umgeben. Nicht nur am Blasenberg und auf dem Ardetzenberg wurde Weinbau betrieben, sondern auch am Schloßberghang unter der Schattenburg und am Amberg. Auch die Handwerker profitierten von diesem blühenden Wirtschaftszweig, besonders die Küfer, bei denen die Fässer bestellt wurden. Sie waren zu einer eigenen Zunft zusammengeschlossen mit dem Heiligen Urban als Zunftpatron, dessen Bildnis, eine wertvolle Skulptur, heute noch im Dom, der alten Stadtpfarrkirche zu sehen ist. St. Urban, der Schutzpatron der Winzer meinte es gut mit Feldkirch und ließ hier ein gutes Tröpfchen gedeihen, das so süffig war und mit dem später wegen der Klimaver-schlechterung als sauer verschrienen Ardetzenberger des 19. Jahrhunderts nicht

vergleichbar war, sondern wie gesagt so süffig war, dass sich selbst Kaiser Maximilian I. daran nicht satt trinken konnte und so viel Gläser hintereinander konsumierte, dass er schließlich stockbesoffen war. Dies geschah 1510, als er auf Schloss Amberg zukehrte und bei der Gräfin von Helfenstein, seiner Konkubine, so sehr im Element war, dass übers Jahr die Frucht des allerdurchlauchtigsten Hierseins das Licht der Welt erblickte, des Kaisers illegitimer Sohn Ferdinand Max von Amberg.

Rebstecken

Im 17. Jahrhundert brachten Pest und Krieg auch für den Feldkircher Weinbau arge Rückschläge, wenngleich es hier noch relativ besser stand als im Bodenseeraum. Trotzdem mussten auch die Weinberge in der Umgebung der Stadt wieder auf Vordermann gebracht und zum Teil neue Rebstecken angeschafft werden, die zum Teil aus dem Bregenzerwald gekommen sein dürften, da dort mit dem Rebsteckenhandel die Leute schon einige Erfahrung hatten. Die meisten Rebstecken wurden ins Schwäbische verkauft und über den Bodensee mit Lastsegelschiffen dorthin transportiert. Zum Teil wurde sicher auch Holz aus den Feldkircher Wäldern für die Rebstecken verwendet, aus dem Saminawald und auch aus dem Ardetzenberger Wald.



Feldkirch
umrahmt von
Weinbergen -
ein Stich aus
dem Jahre 1835.

Zehentwein und Grundentlastung

Im vorigen Feldkirch aktuell war im Zusammenhang mit dem Palais Liechtenstein schon die Rede vom Zehentwein, der bis ins 19. Jahrhundert abgeliefert werden musste. Dazu noch einige Einzelheiten. So wie die Liechtensteiner ließen auch andere Grundeigentümer ihre Liegenschaften, die meist weit verstreut waren, von der Stadt Feldkirch aus verwalten. Deutlich wird dies etwa am Beispiel der Pfandherrschaften Neuburg, Tostner Burg, Alt- und Neumonfort, Jagdberg, Höchst und Fußach, die 1777 an

die Grafen von Wolkenstein-Rodeneck kamen und vom Amtshaus in Feldkirch, vom Wolkensteinschen Haus Marktgasse 8 aus verwaltet wurden. Hier in der Marktgasse wurde in den Kellern auch der Zehentwein gelagert. Alle Bauern, die im 19. Jahrhundert noch solche Zehentabgaben leisten mussten, konnten nach dem Grundentlastungsgesetz vom 17. August 1849 bei Dr. Johann Hasslwanger, dem Präsidenten der Grundentlastungskommission für Tirol und Vorarlberg, um Grundentlastung einkommen. Ein Drittel der Ablöse hatte der Landwirt aufzubringen, den Rest zahlten zu gleichen Teilen Staat und Grundherr. In Vorarlberg waren es immerhin Grundlasten im Gesamtwert von rund einer halben Million Gulden - eine astronomische Summe (zum Vergleich: 1 kg Butter kostete damals nicht ganz einen Gulden). Zwar gab es in Feldkirch bedingt durch den Freiheitsbrief der Montforter keine Hand- und Zugroboten mehr wie in anderen Gegenden der Monarchie, doch die Höhe der Grundlasten war dafür überraschend.



Der Hl. Urban, Patron der Winzer
(steht im Dom St. Nikolaus)



Eine der ältesten Abbildungen,
die die Herstellung
von Rebstecken zeigt.



Das Kloster St. Johann,
mitten in der Feldkircher Altstadt,
wo ein ansehnlicher Weinkeller bestand
(um 1622).

Klosterwein

Vor der Flussregulierung waren die Ill-Überschwemmungen beinahe an der Tagesordnung. Alle paar Jahre trat der Fluss über die Ufer und setzte Teile der Stadt unter Wasser. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es einmal so schlimm, dass sogar die Johanneskirche beschädigt wurde. Die dortigen Grablegen, wohl auch die Gruft des Stadtgründers Hugo I. von Montfort, wurden unterspült und die Gerippe drohten davonzuschwimmen. Vielleicht wurde damals die sterbliche Hülle des ersten Montforters in die Stadtpfarrkirche überführt, wo die noch im 17. Jahrhundert in der Johanneskirche nachweisbare Grabtafel sich bis heute befindet.

Zurück zum Wein. Viel ärger war den frommen Benediktinern des Priorats St. Johann, dass das Hochwasser auch ihren Weinkeller heimgesucht und die Fässer aus der Verankerung gelupft hatte. Da schwammen sie dahin, mitten durch die Marktgasse. Die Mönche rangen die Hände und konnten nichts tun, weil sie kein Boot zur Verfügung hatten. Doch sie beteten und fanden im Himmel Gehör, denn als das Hochwasser zurückging, da fanden sie ihre Fässer mit dem Klosterwein unversehrt am andern Ende der Stadt, luden sie auf ein Fuhrwerk und brachten sie zurück in den Klosterkeller von St. Johann.

Trinken und Spielen

Im 18. Jahrhundert trafen sich die Feldkircher Weinfreunde regelmäßig in der Schießhütte, dem damals noch in der Au (am Platz bei der späteren Ganahlfabrik) stehenden Schützenhaus. Dort wurde zum Ärger der gestrengen Vogteibehörde das Trinken und Spielen bis spät in die Nacht hinein betrieben und dann und wann veranstalteten die trinkfesten Schützen allen Verboten zum Trotz sogar einen Tanzboden.



Deutlich sichtbar:
die ausgedehnten
Weinberge am
Ardetzenberg -
im Vordergrund
die „Kiste“
(altes Gymnasium)
sowie links daneben
die Spinnerei Getzner.



Feldkirch vom
Ardetzenberg
Ende des 19. Jh.



Um 1880 Weinberge
am Ardetzenberg

Weinlese

Bis ins beginnende 20. Jahrhundert, bis zum Zusammenbruch der alten Weinkultur in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg, war die Weinlese im Herbst eines der wichtigsten Ereignisse im Feldkircher Jahresablauf. Alle Kinder bekamen schulfrei und wenn die Große Glocke in aller Früh die Weinlese einlütete, dann strömte Groß und Klein, Alt und Jung hinauf in die Weinberge auf dem Ardetzenberg. Ein Schulbub brachte um 1900 die Stimmung bei der Feldkircher Weinlese in einem Schulaufsatz zum Ausdruck und schrieb: „Die gegen Feldkirch hin liegende Seite des Ardetzenberges ist nicht kahl und felsig, wie andere Feldkirch umschließende Berge, sondern auf und auf durch herrliche Weingärten geschmückt, deren Anblick den Zuschauer überraschen muss. Im Spätherbst geht es auf dem Ardetzenberg ziemlich lebhaft zu. Auch heute sehen wir zwischen den Weinreben eine Menge von Leuten stehen, damit beschäftigt, die reife Frucht den Stöcken abzunehmen. Die Leute unterhalten sich durch mancherlei Gespräche und lassen sich's bei der köstlichen Frucht wohl schmecken. Mitunter knallt ein Büchenschuss durch die Luft, um auch die Menschen im Thale drunten daran zu erinnern, was heute auf dem



Noch 1935 befand sich ein Weinberg unter der Schattenburg.

Ardetzenberge geschieht, oder ein junger Bursche gibt seinen Gefühlen durch Jauchzen Ausdruck. Kurz, alles ist während des ganzen Tages in freudiger Bewegung, bis endlich der Abend den Lesern und Leserinnen das Zeichen zum Aufbruche gibt. Dann ziehen sie unter fortwährendem Jauchzen und Jodeln der Stadt zu, mit der freudigen Hoffnung, dieses herrliche Fest auch ein anderes Jahr wieder feiern zu können.“



Die Berggasse am Ardetzenberg inmitten von Weinbergen.



Hansjörg - 1932
weit bekannt als Kellermeister in der Schattenburg

Heute ist es noch ein großer Weinberg, der auf dem Ardetzenberg neben der Weinbergstiege liegt und die uralte Tradition am Leben hält. Und wenn sich gerade hier in Feldkirch mit der Vinobile ein Treffpunkt der Weinkenner entwickelt hat, dann gilt es das Klima zu nützen und weiterhin die Feldkircher Reben zu pflegen, vielleicht sogar wieder neue zu pflanzen, etwa am Hang unterhalb der Schattenburg, wo früher schon ein Weingarten war.